

„Frauen sollten sich nicht immer Sorgen machen.“

Vor 20 Jahren hat die DPG erstmals den Abiturpreis verliehen. Unter den ersten Ausgezeichneten war Prof. Dr. Franziska Lautenschläger (39), die der DPG seitdem treu geblieben ist und heute als Professorin für Biophysik an der Universität des Saarlandes arbeitet. Zudem engagiert sie sich im Arbeitskreis Chancengleichheit.

War schon vor dem DPG-Abiturpreis klar, dass Sie Physik studieren würden?

Auf jeden Fall. Für Physik habe ich mich schon immer interessiert: Mein Vater ist Physiker, meine Mutter Mathematikerin, sodass naturwissenschaftliche Themen bei uns zuhause regelmäßig diskutiert wurden. Mein Vater ist allerdings etwas enttäuscht, dass ich nicht etwa Radios zusammenbaue, sondern mich mit Polymeren in Zellen beschäftige.

Nach einem kostenlosen Jahr haben Sie entschieden, DPG-Mitglied zu bleiben. Wieso?

Am Anfang war ich einfach stolz, dabei zu sein. Außerdem habe ich die Artikel in den Physikalischen Blättern gern gelesen. Später habe ich das Physik Journal genutzt, um spezielle Bauteile zu suchen oder habe in den Personalien gestöbert, ob Bekannte von mir einen Ruf oder eine Auszeichnung erhalten haben.

Aus welchem Grund engagieren Sie sich im Arbeitskreis Chancengleichheit?

Um ein Vorbild für junge Physikerinnen zu sein und ihnen zu zeigen, dass man als Wissenschaftlerin Familie und Karriere vereinbaren kann. Es gibt zwar einige weibliche Koryphäen in der Physik, aber häufig sind die eine Generation älter und haben mit ganz anderen Schwierigkeiten gekämpft als die Physikerinnen heute. Das erschwert die Identifikation.

Was raten Sie jungen Frauen?

Frauen sollten sich nicht immer Sorgen machen: Ein Problem wird erst zu einem Problem, wenn es ein Problem wird. Und dann löst man es. Häufig



DPG-Mitglieder

eruiieren Frauen alle möglichen Probleme, die auftauchen könnten. Aber diese Kapazitäten haben wir nicht.

Was muss man mitbringen, um erfolgreich zu sein?

Es geht nicht nur um Wissen und eine exzellente wissenschaftliche Arbeit. Auch Netzwerken ist wichtig, damit sich jemand im richtigen Moment an einen erinnert. Gute Arbeit machen viele, man muss sich abheben. Außerdem muss man jede sich bietende Chance ergreifen.

Haben Sie ein Beispiel?

Am Ende meiner Diplomarbeit hatte ich von einem hochdotierten Preis der BMW Group gelesen, für den ich die Voraussetzungen mitgebracht habe. Also habe ich mich kurzerhand darum beworben – und hatte Erfolg. Das gab den Ausschlag für weitere Preise.

Haben Sie als Frau Benachteiligung erlebt?

Ja, aber ich bin mir dessen erst bewusst, seit ich mich intensiver mit dem Thema beschäftige. Als Frau wirkt es sich beispielsweise nachteilig aus, wenn man zusammen mit dem ehemaligen Chef veröffentlicht. Das wird einem so ausgelegt, als könne man noch nicht selbstständig arbeiten. Bei einem Mann gilt das als gutes Networking.

Womit könnte man Frauen unterstützen?

Das ist schwierig. Ein Beispiel: Frauen müssen in allen Gremien repräsentiert sein. Weil es aber deutlich weniger



Franziska Lautenschläger heute und vor knapp 21 Jahren als einziges Mädchen in ihrem Physik-Leistungskurs

Physikerinnen gibt, sind diese mehr mit Gremienarbeit beschäftigt als ihre männlichen Kollegen. Aber natürlich kann es keine Lösung sein, Frauen aus Gremien rauszuhalten, weil wir dann nichts verändern könnten. Als Ausgleich wäre eine geringere Lehrverpflichtung denkbar.

Gibt es Förderprogramme?

Beispielsweise gibt es finanzielle Zuschüsse für die Kinderbetreuung in Sonderforschungsbereichen. Wenn ich mein Kind mitnehmen muss zu einer Tagung, bekomme ich aber kein Geld, wenn ich zur Betreuung ein Familienmitglied mitbringe.

Welche Ziele haben Sie für die nächsten Jahre?

Seit dem Frühjahr bin ich Vollzeit beamtet und habe eine W2-Stelle. Das macht einen riesigen Unterschied, weil ich mich auf die Wissenschaft konzentrieren kann – ohne existenzielle Ängste. Als Juniorprofessorin habe ich alles aufgebaut, nun kann ich die Früchte davon ernten.

Mit Franziska Lautenschläger sprach Maïke Pfalz